**Zeitschrift:** Geistesfreiheit
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz
**Band:** 1 (1922)
**Heft:** 8

**Artikel:** Freigeistige Woche in Magdeburg : 6. bis 11. Oktober 1922
**Autor:** H.C.K. / E. Br.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-414343

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

1. Jahrgang | No. 8 | ZÜRICH, 1. November 1922

# GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 5. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle: J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1633

Ständige Mitarbeiter: Fritz Bader, Zürich - Frau E. Fischer, Aarau - Prof. Dr. A. Forel, Yvorne - Dr. Kammerer, Dozent, Wien - H. C. Kleiner, Zollikon H. Missbach, Zürich - Jacques Schmid, Nationalrat, Olten - Robert Seidel, Privatdozent, Zürich - Prof. Dr. Ferd. Vetter, Stein a. Rh. Prof. Dr. J. Verweyen, Bonn - Dr. J. Wagner, Lausanne

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.- (für Mitglieder Fr. 1.50)
Insertionspreis: Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

## An unsere Abonnenten.

Dieser Nummer liegt ein **Anmeldeschein** für **neue Abonnenten** der „Geistesfreiheit" bei. Wir bitten, ihn mit wenigstens einer Adresse, die für uns ernstlich in Betracht kommen kann, versehen, in *unverschlossenem Umschlag als Drucksache* an die **Geschäftsstelle der F. V. S., Mythenstraße 9, Luzern,** zurückzusenden

Für den Hauptvorstand:
**Der Geschäftsführer.**

Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift. Goethe.

## Freigeistige Woche in Magdeburg.

(6. bis 11. Oktober 1922)

«Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich auch endlich Taten sehn!» — In der Hoffnung und — im Hinblick auf die Verhandlungsgegenstände — in der Voraussicht, daß der Magdeburger Kongreß eine Tat, allerwenigstens die Veranlassung zur Tat bedeuten werde, ordnete der Hauptvorstand der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz zwei seiner Mitglieder an die genannte Tagung ab. Und es war keine Täuschung; der Kongreß brachte reichlich Arbeit, und die Ergebnisse dieser Arbeit dürften bald in der Erstarkung der einzelnen Gruppen wie der gesamten freigeistigen Bewegung zu gewahren sein, soweit nicht die täglich sich verschlimmernde wirtschaftlichen Verhältnisse die angebahnten Arbeitsbestrebungen lähmen.

Für uns schweizerische Delegierte war jener Punkt der Tagesordnung, der die Wiederaufnahme kräftiger und lebendiger *internationaler* Beziehungen zwischen Freidenkern bringen sollte, weitaus von größtem Interesse. — Wir hatten unsererseits schon vor der Tagung nach dieser Richtung hin kräftig vorgearbeitet, indem wir mit freigeistigen Organisationen und einzelnen gleichgesinnten Menschen in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, England und Belgien Fühlung und Vorbesprechung gesucht hatten.

In Brüssel besteht ein internationales Freidenkerbüro, eingesetzt von internationalen Freidenkerkongressen; zum letztenmal bestätigt vom Prager-Kongreß 1920. Seitdem das Büro in der Prager Septembersonne noch einmal kräftig wach geworden war, ist es ganz allmählich wieder eingeschlafen und läßt sozusagen nie etwas von sich hören. Von einer kraftvollen, zielbewußten Leitung der freigeistigen Bewegung schon gar keine Spur. Die internationale Orientierung scheint dem Büro gänzlich verloren gegangen zu sein; «es hat sich», wie ein französischer Delegierter sich ausdrückte, «ganz auf den belgischen — ja nicht einmal so weit ist der Orientierungskreis — es hat sich auf den Brüsseler-Standpunkt zurückgezogen.» — Unsere Einladung, sich auf der Magdeburger Tagung doch wenigstens als Beobachter vertreten zu lassen, lehnte das Büro mit dem Hinweis darauf ab, daß die deutschen freigeistigen Organisationen noch nicht wieder in die freigeistige Internationale aufgenommen worden seien. — Trotz allem siegte in Magdeburg die Ansicht, daß das Brüsseler Büro die Exekutive der einzig zu Recht bestehenden freigeistigen Internationalen sei, daß es unrecht, unklug und nicht im Interesse unserer Bewegung wäre, eine Konkurrenz-Internationale zu gründen. Aber allgemein empfand man es als eine dringende Notwendigkeit, unsere Bewegung dergestalt über die Landesgrenzen hinaus zusammenzuschließen, daß der Zusammenschluß mehr als ein bloß formaler, daß er ein solcher zu kräftiger Tat würde, mit fördernder Rückwirkung auf die Bewegung in den einzelnen Ländern. — Unter diesen Vorbedingungen war die Art des Zusammenschlusses gegeben: es konnte das nur die «Arbeitsgemeinschaft» (Internationale Freigeistige Arbeitsgemeinschaft, J. F. A.) sein. Da sich diese Arbeitsgemeinschaft in Welt- und Lebensanschauung von der Internationalen prinzipiell nicht unterscheidet, konnte von einer Prinzipienerklärung abgesehen und als für die Aufnahme allein erforderliche Bedingung «freigeistige und ethische Bestrebungen» angegeben werden. (In dieser Beziehung unterscheidet sich die freigeistige Arbeitsgemeinschaft von der sozialistischen Wiener-Arbeitsgemeinschaft, die bekanntlich in wichtigen Prinzipienfragen von den beiden sozialistischen Internationalen abweicht.) Wir dürfen darum auch hoffen, daß das Streben nach dem ersten Arbeitsziel «Fühlungnahme mit der Freidenker-Internationale», zu dem am Kongreß noch die ersten Schritte getan wurden, sehr bald zu einem erfreulichen Erfolg führen werde. Große Hoffnung knüpfen gerade wir, mit unserer verhältnismäßig schwachen Bewegung (in Deutschland gibt es eine Organisation mit 80 000 Mitgliedern), an den internationalen Erfahrungsaustausch*) und die gegenseitige moralische Unterstützung.

Die heutige finanzielle Lage (Valutakrise) machte es notwendig, den Sitz der ständigen Geschäftsstelle, welche die Hauptarbeit zu leisten haben wird, in ein valutaschwaches Land zu legen. Mit Dank wurde das Anerbieten der «Proletarischen Freidenker Deutschlands» angenommen: sie stellen uns ihre Geschäftsstelle in Dresden zur Verfügung.

Erwägungen anderer Art ließen die Uebernahme des rechtlichen Sitzes durch ein neutrales Land als wünschenswert erscheinen. Durch die Wahl des Präsidenten der F. V. S. zum Präsidenten der J. F. A. ist dieser Sitz der Schweiz zugekommen.

Die J. F. A. hat die Zustimmung aller anwesenden Delegierten gefunden. Vertreten waren Organisationen aus folgenden Ländern: Deutschland, Frankreich, Lettland, Oesterreich, Portugal, Schweiz (deutsche und französische) und Tschechoslowakei. England und Italien, die sich nicht hatten vertreten lassen können, hatten Wünsche für bestes Gelingen geschickt. Wir hoffen, daß die Organisationen das Werk ihrer Delegierten gutheißen werden. Wir glauben versprechen zu dürfen, daß sie dann auch Arbeit sehen werden.

Die deutschen freigeistigen Organisationen (Monistenbund, Proletarische Freidenker, Freireligiöse Gemeinden) hatten dadurch, daß sie sich auf der gleichen Magdeburger-Tagung in einer Spitzenorganisation national einigten, dem internationalen Zusammenschluß vorbildlich den Weg gewiesen. In ihrem Zusammenschluß wird jeder Organisation die spezifische Eigenart gewährleistet. Da, wo gemeinsame Ziele sie einen, wollen sie aber in Zukunft Hand in Hand zusam-

*) Satzungen der «J. F. A.»

mengehen und gemeinsam suchen und kämpfen, z. B. in den Fragen Trennung von Staat und Kirche, Schule und Kirche, in inneren Organisationsfragen; sie wollen sich gegenseitig das Weiterbestehen ihrer Zeitschriften, die jede etwas Eigenartiges bedeutet und gerade in ihrer Eigenart der freigeistigen Bewegung wertvoll ist, trotz der harten Ungunst der Zeit ermöglichen.

Damit war aber das Pensum der an Sitzungen reichen freigeistigen Woche nicht erschöpft. Die Abende brachten Vorträge mit z. T. sehr lebhaften Diskussionen, der Sonntagvormittag bot Gelegenheit, einer Feier der freireiligösen Gemeinde Magdeburg beizuwohnen, die mit dem Kongreß die festliche Begehung ihres 75-jährigen Bestehens verband. Die schweizerischen Delegierten verließen Magdeburg mit dem frohen Gefühl, Zeugen und Mitarbeiter an der Grundsteinlegung für einen starken, die freigeistigen Kräfte aller Völker vereinigenden Bau gewesen zu sein, und sie freuen sich, so viele Männer kennen gelernt zu haben, die mit Herz und Geist an der Ausführung und Ausgestaltung des begonnenen Werkes zu arbeiten gewillt sind. *H. C. K.* und *E. Br.*

---

## Die Vererbung des Neuen.

Unsere körperlichen und geistigen Eigenschaften scheiden sich in zwei Gruppen: Eigenschaften, die wir von den Vorfahren *ererbt,* und Eigenschaften, die wir im Verlaufe unseres Lebens *erworben* haben; also angeborene und angenommene Eigenschaften. Das Schicksal der ersteren (der Rassen-, Volks- und Familienmerkmale) bei den Nachkommen war nie zweifelhaft: wie ererbt, so werden sie eben weiter vererbt. Strittig konnte nur sein, ob auch die individuell erworbenen, im eigentlichen Sinne persönlichen Eigenschaften sich auf die späteren Generationen übertragen.

In meinem Aufsatz «Entwicklungsgedanke und Gegenwart» (Maiheft der «Geistesfreiheit») versprach ich, demnächst meine eigenen Zuchtversuche, die zur Lösung jener Streitfrage beitragen, zu behandeln. Andere Lösungsversuche wieder einem späteren Aufsatze vorbehaltend, will ich also die folgenden Zeilen meinen selbst erarbeiteten Ergebnissen widmen.

Am vielseitigsten durchgeführt sind meine *Umfärbungen des schwarzen, gelb gezeichneten Feuersalamanders,* die — vorläufig, soweit die erste Generation in Frage kommt — von *Secerov, Frisch, Przibram* und *Dembowski,* sowie von *E. G. Boulenger* bestätigt wurden. Der Feuersalamander wird auf gelbem Boden zunehmend gelber, auf schwarzem Boden zunehmend schwärzer; der Farbwechsel wird kaum beeinträchtigt, wenn man auf gelben Grund gesetzte Exemplare möglichst dunkel, auf schwarzen Grund gesetzte möglichst hell auswählt. Die erworbene Veränderung überträgt sich auf die Nachkommen, auch wenn sie auf unwirksamen, ja auf entgegengesetzt wirkenden Böden gehalten werden. Starke Anhäufung eines Farbstoffes hat bei den Nachkommen dessen gleichmäßige Aufteilung zur Folge, sodaß die Jungen unregelmäßig gefleckter Eltern dann regelmäßig gestreift ausfallen.

*Streifensalamander* gibt es auch im Freien: kreuzt man sie mit *Fleckensalamandern,* so sind alle Kinder gefleckt, aber ein Viertel aller Enkel gestreift (*Mendel*sche Lehre). Kreuzt man aber Fleckensalamander mit gestreiften, die erst im Experiment aus ersteren umgewandelt wurden, so sind die Bastarde zwischenstehend (reihenfleckig), und die Abspaltung rein gestreifter Enkel bleibt aus. Pflanzt man ferner Eierstöcke gefleckter Weibchen in natur-gestreifte, so sind die Jungen trotzdem stets gefleckt; setzt man Eierstöcke aus gefleckten Weibchen in kunst-gestreifte, so sind die Jungen eines gefleckten Vaters ununterbrochen gestreift.

Die *Zuchtwahl* darf man für das Ergebnis *nicht* verantwortlich machen: denn die Zuchttiere wurden ja gegenteilig ausgewählt; die schwärzesten mußten am gelbsten, die gelbsten am schwärzesten werden. Man hat weiter für möglich gehalten, daß die Umgebungsfarbe durch die Körperhüllen unmittelbar auf die Geschlechtsorgane wirke, so daß die *Keime die Umfärbung allemal selbst erwerben,* statt sie mittelbar von der Elternhaut zu übernehmen. Aber nur $^1/_6$ % der außen herrschenden Lichtmenge dringt ins Innere des Salamanderkörpers, und gewiß nicht in den spezifischen Farben! Außerdem beweist das beschriebene Verhalten der Keime (Eierstöcke) im fremden Weibchen, daß dessen Hautfärbung unter Umständen auf die Keimesanlagen «abfärbt».

Da dies nur in einem Weibchen geschieht, das die Streifung erst seit einer Generation zu tragen bekam, während ein Weibchen, dessen Streifung schon ein uraltes Rassenmerkmal darstellt, versagt, so hatte ich daraus und aus dem Kreuzungsverhalten ein Mittel zur *Unterscheidung eines «alten» und eines wirklich «neuen» Merkmales* gefunden, selbst wenn Alt und Neu einander in ihrem äußeren Gepräge gleichen. Nur das neu Erworbene ist kraft der von ihm ausstrahlenden Reize imstande, den Keimstoff umzuwandeln; beim alt Erworbenen (Ererbten) gehört die Umgestaltung einer fernen Vergangenheit an, — sie ist in der Gegenwart auch nicht mehr nötig, weil die zugehörige Anlage hier ohnehin schon von anno dazumal in den Keimen steckt. Man kann sich den Vorgang veranschaulichen gleich der Abstumpfung eines uns geläufigen Reizes, etwa des Druckes, den ein ungewohntes Kleidungs- oder Schmuckstück ausübt, der aber stetig weniger und zuletzt gar nicht mehr fühlbar ist, je länger wir es tragen.

Die Erwähnung der vielen Einwände, wie der Wege, die zu ihrer Beseitigung eingeschlagen werden mußten, zeigt, wie verwickelt die ganze Frage nach der Vererbung des Neuen geworden war. Diesen gordischen Knoten wollte ich — zwar nicht mit dem Schwerte wie Alexander der Große (denn ich bin überzeugter Pazifist) — wohl aber buchstäblich mit dem Seziermesser durchschneiden. Ein geeignetes Objekt hiezu fand ich in der *Seescheide* Ciona; ihr schlauchförmiger Leib trägt am oberen freien Ende zwei Röhren, die längere Einfuhr-, die kürzere Ausfuhröffnung. Unterhalb der Einfuhrröhre beginnt der Verdauungskanal, der sich ins untere, auf dem Meeresgrunde festwurzelnde Körperende hinabsenkt, hier umbiegt und bis zur Ausfuhrröhre wieder aufwärts verläuft. In der Darmschlinge liegt das Geschlechtsorgan.

Schneidet man die Röhren ab, so wachsen sie nach, werden sogar länger als vorher. Wiederholt man die Amputation mehreremal, so bekommt man schließlich Tiere mit ganz langen, elefantenrüsseligen Röhren. *Diese örtlich erhöhte Wachstumsgeschwindigkeit vererbt sich auf die Nachkommen,* die — ohne ihrerseits «beschnitten» zu sein — doch wieder überlange Röhren austreiben. Mit der ersten Operation verband ich nun eine zweite: ich stellte langröhrige Seescheiden her und schnitt dann die ganze untere Körpergegend, wo die Geschlechtsorgane liegen, samt diesen weg. Daraufhin bildet der Oberteil einen neuen Unterteil mit neuen Geschlechtsorganen; und *auch die junge Generation, die aus den ersetzten Geschlechtswerkzeugen stammt, besitzt wieder die überlangen Röhren.*

Schon allein, daß aus dem Stumpf neue Keime entstehen, wirft eine ansehnliche, der Vererbung des Neuen abträgliche Theorie über den Haufen: *Weißmanns* Anschauung, daß Keimstoff immer nur von Keimstoff stamme; aus dem Keim erwachse der Körper, aber nimmermehr aus dem Körper der Keim. In unserem Falle steht aber ein Körper, dem man übermäßig lange Endröhren gegeben hat, völlig keimlos da: Wenn er nun die Keime, deren er zur Fortzeugung bedarf, aus sich selber neu hervorbringt; und die nachträglich gewachsenen Keime bergen die Anlage zu langen Röhren, bringen solche an den aus ihnen entwickelten Nachkommenindividuen tatsächlich zur Ausbildung: so konnte diese Anlage nicht seit Erschaffung der Welt in den Keimen vorhanden gewesen sein. Sie konnte vielmehr nur aus dem Körper neuerdings dort übermittelt worden sein. *Die Vererbung des Neuen,* der erworbenen persönlichen Eigenschaften *vollzieht sich also in unserem Zuchtversuche durch die Mittlerrolle des Körpers, auf Grund des organischen Zusammenhanges zwischen Eltern und Kind.*

Mit dieser Erkenntnis steht eine lange Reihe von Forschungen, fremden und eigenen, über Vererbung erworbener Eigenschaften wieder gerechtfertigt da; in den scheinbar undurchdringlichen Wall von Einwürfen, gegen die sie vordem vergebens anstürmten, ist eine Bresche gelegt. Unter meinen eigenen Forschungen will ich nur noch flüchtig meiner Zuchten mit der *Geburtshelferkröte* gedenken, die ich zwang, ihre eigenartige väterliche Brutpflege aufzugeben und zur Fortpflanzung der übrigen europäischen Frösche und Kröten zurückzukehren. Man durfte hier eher von der Ver-